



## **Yoel Ventura Rivera (24 Jahre)**

Poet und Schriftsteller, Student der Rechts- und Politikwissenschaften, Blogger und Liebhaber der Literatur. Ein normaler Bürger, der voller verrückter, linker verwirklichter Ideen steckt. Und ein Anhänger von Christus.

### **Zweiter Rundbrief: Dezember - Februar 2014**

Nichts ist so einfach wie es scheint und wenn es nur bedeutet Teil von einer Kultur zu sein, die nicht deine ist, so kostet es viel sich neuen Lebensgewohnheiten anzupassen. Die ersten drei Monate war es nicht so schwer für mich. Die Monate die danach folgten, also Dezember bis Februar, waren die schwierigsten und kompliziertesten, die ich je durchlebt habe und das sage ich ohne Übertreibung.

Dezember: Erlebnisse und ein bisschen Abenteuer

In Deutschland ist der Dezember mit viel Kälte schattiert, aber nur was das Klima angeht. Zuhause, so wie auf der ganzen Welt spürt man die Wärme der Familie, man fühlt sich geschützt. Man sagt, dass das Klima dieses Jahr sehr mild zu uns war und sich nicht in seinem ganzen Ausmaß gezeigt hat, wie schade aber auch gut für uns.

So wie in allen Ländern in denen die liberale Marktwirtschaft gesiegt hat, ist der Monat Dezember ein Monat voller Konsum, genauso wie in Perú, ein Monat voller Einkäufe bis zum Gehnichts mehr. Die großen Ladenketten und Einkaufszentren schmücken die Straßen mit weihnachtlichen Farben und Lichtern, das ist anziehender und Teil der Marketingstrategie. Es ist wahr, eine der beeindrucktesten Tatsachen für mich ist, dass man in diesem Land keine großen Unterschiede zwischen den Dörfern und Städten findet, weil man gewusst hat das Gleichheitsprinzip überall anzuwenden. Vielleicht nicht in seinem ganzen Ausmaß, aber man hat sich hinsichtlich der Inklusion weiterentwickelt. Weil es nicht viele Unterschiede gibt, ob man auf dem Land oder in der Stadt wohnt, unterscheiden sich die Bräuche und die Gestaltung der Adventszeit nicht sehr groß. In Perú hingegen unterscheidet sich diese Situation offenkundig, beziehungsweise liegen darin die Unterschiede.

Viele Familien warten nicht bis Dezember, um ihr Haus zu dekorieren oder Weihnachtseinkäufe zu machen. Große und Kleine verbinden mit dem Monat Dezember in Deutschland den Heiligen St. Nikolaus und nicht den Weihnachtsmann, so wie wir es gewohnt sind. In der Tat war es im November zwar kalt, im Dezember hingegen kam die Kälte in noch größerem Ausmaß und zeigte sich als Strafe für die, die sich noch eingewöhnen müssen. Nicht zu vergessen die vielen Male, als ich eine Grippe bekam, erkältet war oder meine Mandeln die Konsequenzen der Kälte bezahlen mussten. Meine

Heimatstadt in Perú hat ein wunderbares Klima, da darf sich niemand beschweren, weshalb ich mich hier auch sehr oft erkältet habe. Während ich mit zwei Hosen, doppelter Jacke, Schal und Mütze herum lief, schien die Kälte die Deutschen nicht wirklich zu stören oder zu beeindrucken. Die Mädchen trugen überraschenderweise sogar Miniröcke.

In den Monaten vor Dezember, konnte ich mich mit dem Fahrrad fortbewegen. Doch das ging jetzt nicht mehr, da die Kälte nicht auszuhalten war. Schon sehr früh, bei sehr niedrigen Temperaturen, kam ich mit einem dunkel verfärbten Gesicht an. Glücklicherweise wohne ich nicht weit von meiner Arbeit weg. Aber es war oft eine Odyssee zur Arbeit zu gehen, weil es manchmal regnete, es höllisch kalt war und diese Umstände das Ganze kompliziert machten. In meinen Augen machte sich die Kälte immer bemerkbar, weil ich aussah, als ob ich geweint hätte und auf meiner Arbeit dachten das auch viele. Zusammenfassend kann man sagen, dass mir das Klima nicht erlaubt hat den Dezember zu genießen, dazu kam noch die schwierige deutsche Sprache.

Der Dezember war vielleicht einer der Monate in dem ich am wenigsten meine Arbeitsleistung erbringen konnte. Ich war immer betrübt, erkältet und oft traurig, was unterschiedliche Gründe hatte. Aber ich habe nie das Bemühen aufgegeben mich den Lebensgewohnheiten dieses wunderbaren Landes anzupassen und mich in diese zu integrieren. In meiner Familie, voller Kinder und Stimmengewirr, musste man nicht auf Weihnachten warten. Ich kam eines Nachmittags nach Hause, es war der 6. Dezember, als sie mir sagten, dass St. Nikolaus das Haus besucht habe und jedem von uns Geschenke gebracht hat. Aber zuvor schmückten wir das Haus in weihnachtlichen Farben und bemalten unsere Herzen mit Hoffnung und Verbundenheit.

Je näher der Tag von Jesu Geburt sich näherte, desto trauriger fühlte ich mich, weil ich meine Familie in Perú vermisste. Ich vermisste meine Mama, meinen Papa und meine Geschwister. Aber die Tatsache zu wissen, dass es ihnen gut ging, beruhigte mich und gab mir Kraft weiter meinen Verpflichtungen nach zu gehen.

Eine Woche vor dem 25. Dezember, begannen die Ferien und ich hatte Zeit für mich und um mit der Familie die freien Tage zu verbringen. Wir haben besonderes Weihnachtsgebäck gebacken, weihnachtliches Essen gegessen. An den Nachmittagen sind wir mit den Kindern zum Spielen rausgegangen und ich habe die Zeit auch genutzt, um mit meinen Freunden auszugehen. Ich erinnere mich an den 23. Dezember, weil ich meine Freunde und Kollegen in Karlsruhe besuchen ging, wir verbrachten ein paar wunderschöne Tage bis zum 24. am Abend, an dem ich nach Buchheim zurückgekehrt bin. Während die meisten den Abend und das Essen vorbereiteten, verbrachte ich die Zeit im Zug. Die Abenteuer macht man sich selbst und ich machte mir nichts an diesem Tag, weil ich sehr spät nach Hause reiste und in letzter Minute ankam, typisch peruanisch kann man sagen. Aber ich kam an und hielt Wort, eine Minute bevor die Glocken und Gläser klangen.

Meine deutsche Familie war vereint, es kamen die Großeltern aus dem Norden und ich teilte schöne Momente mit ihnen. Das traditionelle Weihnachtsessen in Deutschland unterscheidet sich sehr zu dem peruanischen.

Aber nicht nur Weihnachten, sondern auch mein Geburtstag war im Dezember. Der 28. war ein schöner Tag. Wir verbrachten den Nachmittag gemeinsam mit Freunden und Bekannten. Und mehr als die Geschenke traten die gewonnen Freundschaften in diesem Land in den Vordergrund.

Januar: Es warteten neue Horizonte

Das neue Jahr in einem anderen Land mit netten und respektvollen Leuten zu empfangen, ist wie das neue Jahr in deiner Heimat zu begrüßen. Und wie schon der Text eines Liedes sagt, Heimat ist da wo du dich wohl fühlst, fing ich an dieses Land als meine Heimat anzunehmen. Wir hatten den ersten Tag im Januar noch nicht richtig begrüßt, da fuhr ich mit den Großeltern in das Abenteuer den Norden Deutschlands kennen zu lernen, was nicht geplant war. Die norddeutschen Städte sind wirklich wunderschön, die großartigen Städte Hamburg, Bremen und Lüneburg. Diese Städte habe ich im Norden während meinen freien Tagen besucht. Aber wie ich schon sagte, war diese Reise nicht geplant und war deshalb auch sehr teuer, da die Zugtickets, um von Stadt zu Stadt zu kommen sehr teuer waren. Aber ich musste die Kosten auf mich nehmen, da ich die Reise nicht geplant hatte. Am kompliziertesten und teuersten war es ein Ticket von Bremen nach Freiburg zu bekommen es war so teuer wie ein neues Auge und ich bezahle noch immer die Folgen dieser nicht geplanten Ausgaben. Aber so wie ich es auch schon mit einer Freundin besprochen habe, zählt das, was ich erlebt habe. Ich habe wirklich sehr, sehr schöne Städte kennen gelernt, die viel der Weltgeschichte bewahren. Ich vergaß zu erwähnen, dass die Kälte im Norden noch schlimmer ist, in Bremen kann ich sagen bin ich buchstäblich vor Kälte gestorben.

Als ich von meinen Ferien zurück kam, wartete die Arbeit auf mich und ich begann mit viel Enthusiasmus. Die Personen meiner Gruppe mögen mich sehr und das beruht auf Gegenseitigkeit Ich begann, bezogen auf die Sprache, zu krabbeln und es bewegte mich sehr meine ersten Schritte in der deutschen Sprache zu machen.

Februar: so kurz und doch so lang

Der Februar ist der kürzeste Monat, da besteht kein Zweifel. Aber ich werde mich an diesen Februar wie an keinen anderen erinnern. Er war einzigartig. Auf der Arbeit, erlebte ich sehr schöne Tage und es gab nur wenige stressige Momente. Aber aller Stress verflog beim Reisen, was ich jedes Wochenende machte, um jeden Fleck von Baden kennen zu lernen. Es ist wirklich ein Wunder so viele Dörfer und Städte kennen zu lernen, die Teil der Geschichte sind und heute auf ihren Seiten Wörter der Geschichte zu lesen sind, die einmal ausgesprochen wurden.

In diesem Monat fing ich an die gute Mehrheit der Personen auf meiner Arbeit zu verstehen. Da ich ja mit Menschen mit Behinderung arbeite, braucht man eine

besondere Gabe, Hingabe, Vorsicht, und Umgang mit ihnen. Und so schob ich den Wagen des Lebens an, mit meinen Fehlern und Fähigkeiten, mit Erfolgen und Misserfolgen.

Außerdem war es ein besonderer Moment, weil man als junger Mensch (und ich meine damit nicht St. Valentin) so viele ideologische Probleme zu lösen hat, zum Beispiel welches Denken am besten ist oder welche Haltung man einnehmen soll. Vielleicht war es deshalb auch der längste Februar, weil ich wie eine Raupe zu dem Moment kam aus meinem Kokon zu schlüpfen. Nach vielem Nachdenken über die Zeit, über viel Erlebtes, entschied ich mich. Vielleicht werde ich meinen Kokon noch viele Male verlassen und noch viele Etappen der Veränderung durchleben. Aber die Erfahrungen die man macht, kann einem niemand nehmen und sie sind dazu da einen besseren Menschen aus einem zu machen

Yoel Ventura Rivera

Deutschland, im Winter 2014